

Zehn Jahre Slawenburg Raddusch

Die Flucht- und Speicherburg erlebte nach tausendjähriger Pause eine Wiedergeburt

PETER BECKER

Slawische Siedler erbauten sie nach 850 und nutzen die Anlage bis etwa ins Jahr 1000. Sie wollten damit dem Eroberungsdruck seitens des Fränkischen und später des entstehenden Deutschen Reiches widerstehen. Die Burg verfiel in den folgenden Jahrhunderten, nur ein überackerter Erdhügel zeugte zur Jahrtausendwende noch von deren Existenz. Es gab immer mal wieder sporadische Funde auf den Feldern der Umgebung, die auf eine Besiedlung im Umfeld der Burg hinwiesen.



Sonnenuntergang

Der ehemalige Kahnsdorfer Lehrer Ewald Schröder erinnert sich: „In den späten fünfziger Jahren begann ich mit Schülern an der Stelle der heutigen Slawenburg mit Ausgrabungen im Rahmen des Faches Heimatkunde. Die Kinder förderten, archäologisch vielleicht nicht ganz so professionell,

steinerne Axtschneiden und Fibeln (Anstecknadeln) aus der Erde und übergaben sie dem Potsdamer Amt für Frühgeschichte.“

Im Rahmen der Tagebauvorfelddararbeiten wurde Kahnsdorf dem heranrückenden Tagebau Seese-Ost geopfert. Ein ähnliches Schicksal wäre auch dem Standort der Slawenburg beschieden gewesen, wenn es nicht wendebedingt zu einer Änderung der Energiepolitik gekommen wäre.

Die an dieser Stelle gemachten Funde, darunter eine 1100 Jahre alte Götterstatue, ließen die Entscheidung reifen, am originalen Platz die Burg wieder zu errichten. Das damalige Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam und der Bergbausanierer LMBV entwickelten ein Konzept zur Nutzung.

Der heutige Bau wurde am 28. Mai 2003 eröffnet. Die damalige Brandenburger Kultusministerin Johanna Wanka übergab Peter Stephan, dem Geschäftsführer des Tourismusverbandes Spreewald e.V. den Schlüssel zur Burg.

Nur auf den ersten Blick ist das Bauwerk mit dem aus Funden rekonstruierten Bild identisch. Im Innern der Burg befinden sich moderne Funktionsräume mit archäologischen Funden aus

der Lausitz und eine gastronomische Einrichtung. Betrieben wird die Burg durch den Förderverein Slawenburg Raddusch e.V., Träger ist die Stadt Vetschau. Geschäftsführerin Dr. Harriet Bönisch, vom Eröffnungstag an dabei: „Wir erfreuen uns nach wie vor wachsenden Interesses der Besucher, die besonders das moderne Ausstellungskonzept würdigen. Über 600 000 Besucher konnten wir in den zehn Jahren verzeichnen.“

Mehrere archäologische Sonderausstellungen, die Sommerfestspiele des Sorbischen Nationalensembles und der Marktplatz der Lausitzer Kulturen kennzeichnen den Weg der Burg in die Neuzeit. Eine beeindruckende Erweiterung im Umfeld der Burg ist der Zeitsteg geworden, der maßstabgerecht die Etappen der menschlichen Entwicklung widerspiegelt. Das „Ergehen“ vermittelt einen nachhaltigen Eindruck, besonders wenn die letzten 2 000 Jahre mit den Jahrtausenden davor verglichen werden.

Geschäftsführerin Bönisch blickt mit einem lachenden und einem weinenden Auge auf zehn Jahre zurück: „Wir haben hochmotivierte Mitarbeiter, die unter manchmal schwierigen Bedingungen den Führungsbetrieb aufrechterhalten und sich gegenseitig so gut es geht im Krankheitsfall vertreten. Wir haben aber Probleme beim weiteren Ausbau und auch bei der Werterhaltung unserer Ausstellungen. Als größte museale Einrichtung des Landes erfahren wir nur sporadisch Unterstüt-

zung. Die Stadt als Träger müht sich redlich, kann aber bei weitem nicht alle Aufgaben erfüllen.“ Sorgenfalten legen sich auf die Stirn, wenn Harriet Bönisch in die Zukunft blickt.

Erfreulich hat sich dagegen der Bereich der Museumspädagogik entwickelt. Schulklassen können hautnah erfahren, unter welchen schwierigen Bedingungen die Slawen lebten und wie einfach ihr Dasein war – eine pädagogisch wertvolle Erfahrung für Leute von heute.

Im zehnten Jahr war es endlich möglich geworden, das Gelände zu umzäunen und die Kassierung an den Eingang zu verlegen. Arbeiten im Umfeld der Burg können nun angegangen werden, sobald die Finanzierung gedeckt ist. Dazu gehören die Erweiterung und Schaffung des Spielplatzareals und neu-



Imposant auch aus der Vogelperspektive

er museumspädagogischer Bereiche in den Freiflächen. 2011/12 wurde dazu ein studentischer Stegreif seitens der BTU Cottbus (Landschaftsplanung und Architektur) mit engagierten und interessanten Vorschlägen durchgeführt. Ideen daraus harren jetzt der Umsetzung.